

Programm und Abstracts zur Tagung

**Altern und Disengagement
– vom Nutzen einer Theorie der ersten Generation**

Herbsttagung der Sektion Alter(n) und Gesellschaft
der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
am 28. und 29. November 2003 in Berlin

Tagungsort:
Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA)
Manfred-von-Richthofen-Str. 2
12101 Berlin

Tagungsleitung:
Dr. Andreas Motel-Klingebiel (motel@dza.de)
PD Dr. Hans-Joachim von Kondratowitz (kondrato@dza.de)

Tagungsorganisation:
Kerstin Hämel (haemel@dza.de)

Vorbemerkung

Der Entstehungsprozess der Alter(n)ssoziologie und der Sozialen Gerontologie war anfänglich von dem Bemühen gekennzeichnet, empirische Forschungsarbeit mit theoretischer Reflexion zu verbinden. Jedoch ist diese Orientierung nicht langfristig erhalten geblieben. Die Alter(n)ssoziologie und die Soziale Gerontologie sind heute gekennzeichnet durch eine Vielfältigkeit wissenschaftlicher Arbeiten, die eine die Disziplin integrierende, gemeinsame konzeptionelle Rahmung immer weniger erkennbar werden lässt. Alter und Altern mögen "Konjunktur" haben, doch scheint die intellektuelle Expansion der mit dem Thema beschäftigten Disziplinen bislang nicht mit der zunehmenden Bedeutsamkeit des Themas Schritt zu halten. Vielmehr geht sie paradoxerweise mit einer schwindenden konzeptionellen Aufmerksamkeit einher – empirische Arbeiten stehen oftmals nur unzureichend mit alter(n)ssoziologischen bzw. gerontologischen Konzepten und ihrer theoretischen Weiterentwicklung in Verbindung. Schon 1997 haben Bengtson, Burgess und Parrott diesen Zustand an exponierter Stelle beklagt und betonten, es sei letztlich "intellectually irresponsible for a program of research to proceed without (...) a theory" (Bengtson et al. 1997: 73). Demnach stehen wir heute, im Klartext gesprochen, in allzu vielen alter(n)swissenschaftlichen Forschungsarbeiten vor empirischen Generalisierungen mit unterentwickelten Erklärungen. Diese auch für die alter(n)swissenschaftliche Empirie unbefriedigende Situation stellt einen Grund dar, die wenigen bisher erarbeiteten, theoretisch anspruchsvollen Ansätze der Alter(n)ssoziologie neu aufzunehmen.

Eine solch neue Vergewisserung konzeptioneller Perspektiven wird gegenwärtig aber auch darum dringlich, weil vor dem Hintergrund der Frage nach der Leistungsfähigkeit der Systeme sozialer Sicherung und der Gestaltung einer Gesellschaft mit grundsätzlich und unumkehrbar geänderten Altersproportionen ein sozialer Wandel in zunehmendem Maße die Auseinandersetzung mit der Frage nach ihren Normen sozialer Beteiligung und sozialer Unterstützung erzwingt. Modelle, die eine gesellschaftliche Garantie gleicher Beteiligung aller vorsehen, geraten in zunehmendem Maße unter den Druck ihrer mangelnden Finanzierbarkeit und der Infragestellung ihrer Gerechtigkeit stiftenden Wirkungen in der Generationenperspektive. Das höhere Lebensalter betreffende Normen (wie jene der erwerbsbezogenen Leistungsäquivalenz und der Gleichheit von Konsumchancen) stehen auf dem Prüfstand, gelten als verhandel-

bar und werden zum Gegenstand gesellschaftlicher Aushandlung, an der sich die Soziologie zu beteiligen hat.

Die Sektion Alter(n) und Gesellschaft stellt dieses, die Theorie und Empirie der Alter(n)ssoziologie gleichermaßen betreffende, Problem in den Mittelpunkt ihrer Berliner Herbsttagung 2003 im Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA) und wendet sich dabei einem theoretischen Rahmenprogramm der ersten Stunde zu: der Disengagementtheorie. Im Jahr 1961 von Cumming und Henry erstmals explizit formuliert, stellt sie als eine gerontologische Theorie der ersten Generation die faktische und normative Veränderungen sozialer Positionen und Rollen im Übergang zwischen Phasen des Lebenslaufs systematisch in das Zentrum ihrer gleichermaßen auf die gesellschaftliche Mikro- wie die Makroebene zielenden Überlegungen. "The elderly disengage from productive social roles in order to relinquish these roles to younger members of society. As the process continues, each new group moves up and replaces another, which, according to disengagement theory, benefits society and all of its members". Demnach ist ein Rückzug aus produktiven Rollen und sozialen Beziehungen in späten Lebensphasen individuell und gesellschaftlich angemessen und effizient – eine Sichtweise, die sich durchaus in Regelungen der Sozialgesetzgebung und in der Tarifpolitik widerspiegelt. Eine solche Perspektive wurde von theoretischen Ansätzen der gleichen Generation wie der Aktivitäts- und der Rollentheorie erfolgreichen Alterns kritisch aufgenommen und findet sich in gewandelter Form noch später auch in den Theorien von Altersschichtung, Modernisierung, Lebenslauf, Subkultur usw. wieder. Auch neuere normative Konzeptionen der Alter(n)smodellierung (wie z.B. Lars Tornstams "Gerotranscendence") haben wichtige Gedanken der Disengagementtheorie wieder aufgenommen und in die Diskussion zu mentalen Voraussetzungen alternder Gesellschaften gebracht.

Ausgehend von den Arbeiten von Cumming und Henry und den daran anschließenden Arbeiten fragt die Berliner Herbsttagung 2003 der Sektion Alter(n) und Gesellschaft der DGS nach dem Bezug der Disengagementtheorie zur aktuellen Theorieentwicklung und zu empirischen Forschungsarbeiten, nach ihrer heutigen Tragweite, nach ihren Belegen und Zurückweisungen, nach ihren Alternativen sowie den Perspektiven der Idee einer gesellschaftlich funktionalen Altersnorm des Disengagement und einer auf ihr basierenden alter(n)ssoziologischen Theorie, Empirie sowie Gesellschaftspolitik im Altersstrukturwandel des 21. Jahrhunderts.

Programm

Freitag, 28. November 2003

13:00 – 13:30 *Anmeldung*

13:30 – 14:00 *Einleitung*

Andreas Motel-Klingebiel (Berlin):

„Altern und Disengagement - vom Nutzen einer Theorie der ersten Generation“

14:00 – 16:00 *Theoriegeschichte und Entwicklung des Konzepts*

Hans-Joachim von Kondratowitz (Berlin):

„Aporien und Potentiale einer Theorie. Zum wissenschaftsgeschichtlichen und aktuellen Standort der Disengagement –Theorie“

Reinhold Sackmann (Bremen):

„Gesellschaftlicher Nutzen des Ruhestandes? Eine institutionalistische Analyse“

16:00 – 16:30 *Pause*

16:30 – 18:30 *Disengagement und wohlfahrtsstaatliche Arrangements*

Hilke Brockmann (Bremen):

„Disengagement im Wohlfahrtsstaat“

Anton Amann (Wien):

“‘Konsequenzen der Moderne’ und das Alter –
Forschungskonzeptive Überlegungen“

18:30 – 19:00 *Zwischenfazit*

19:00 *Ende 1. Tag*

20:00 *Abendessen im Restaurant ALvis*

Samstag, 29. November 2003

- 09:00 – 11:00 *Disengagement und drittes/viertes Lebensalter*
Harald Künemund (Berlin):
„Gesellschaftliche Partizipation und der Übergang
in den Ruhestand - zwischen 'busy ethic',
'Pensionierungsschock' und 'Disengagement'“
Dörte Naumann (Heidelberg):
„Gesellschaftliche Partizipation im höchsten
Lebensalter“
- 11:00 – 11:30 *Pause*
- 11:30 – 12:30 *Altern und soziale Dynamik*
Irmhild Saake (München):
“Vom Rückzug zum Verzicht. Gesellschaftliche
Konsequenzen einer neuen Moral des Alters“
- 12:30 – 13:00 *Schlussbemerkungen*
Hans-Joachim von Kondratowitz (Berlin):
„Altern und Disengagement – Konzeptionelle
Perspektiven für die Soziologie des Alter(n)s“
- 13:00 – 14:00 *Re-engaging the disengagement theory?*
Podiumsdiskussion mit Gertrud Backes (Kassel),
Hans-Joachim von Kondratowitz (Berlin),
Eva Mädje (Berlin),
Manfred Stosberg (Nürnberg)
Moderation: Andreas Motel-Klingebiel
- 14:00 – 14:30 *Pause*
- 14:30 – 15:00 *Mitgliederversammlung*
anschl. Treffen des Sektionsvorstands

Abstracts zur Tagung

Altern und Disengagement – vom Nutzen einer Theorie der ersten Generation

Herbsttagung der Sektion Alter(n) und Gesellschaft der Deutschen
Gesellschaft für Soziologie
am 28. und 29. November 2003

Hans-Joachim von Kondratowitz

Aporien und Potentiale einer Theorie

Zum wissenschaftsgeschichtlichen und aktuellen Standort der Disengagement -Theorie

Der Beitrag will versuchen, eine wichtige, wenn nicht heutzutage entscheidende Akzentverschiebung in der theoretischen und, daran anschließend, der forschungspragmatischen Ausrichtung der Disengagement-Argumentation zu beleuchten. Erst diese Verschiebung erlaubt m.E. heute eine moralphilosophische Aufladung und Umwertung der Kategorie des „Disengagements“ und seine „humanistische“ Transformation zu Kontexten wie der „Gerotranszendenz“ (L. Tornstam).

Nach einer wissenschaftsgeschichtlichen Rekonstruktion der Disengagement-Perspektive (regionale Herkunft, disziplinäre Verortung, dominante Forschergemeinschaften, theoretische Reflexionsniveaus) kann deutlich werden, dass eine stark an Strukturvorgaben interessierte weitere Öffentlichkeit in den späten fünfziger Jahren Disengagement sehr stark mit einer gesellschaftsverträglichen Aussteuerung des Alters aus dem Arbeitsmarkt verbunden hat, obwohl der theoretische Ansatz an sich weitaus reichhaltiger war. Dieser Verengung der Disengagement-Perspektive auf angeblich funktionalen und komplementären Rückzug haben einige Vertreter der Theorie allerdings auch zugearbeitet. Die sofort entstehende Kritik an der Disengagement-Theorie (von Neugarten bis Hochschild) hat demgegenüber die zunehmende Diversifizierung von Lebenssituationen ins Zentrum gestellt und auf in ihr vernachlässigte „unstrukturierte“ bzw. informelle Kontaktnetze im Alterungsprozeß verwiesen.

Obwohl sicherlich in der Gerontologie durch die (an sich fragwürdige) Gegenüberstellung zur „Aktivitätstheorie“ diskreditiert, haben Argumentationsfiguren der Disengagement-Theorie aber durchaus in der gerontologischen Forschung überlebt, sie wechselten aber ihr empirisches Demonstrationsfeld. In den achtziger und neunziger Jahren wird, statt der ursprünglich bei Cumming/Henry im Zentrum stehenden „young old“, nun die Gruppe der „very old“ zum Forschungsgegenstand einer durch diese Theorie beeinflussten Strategien gemacht. Nun tritt immer häufiger neben das „increasing detachment of social involvement“ auch eine zunehmende Verinnerlichung in Form einer „increasing introspection“ in den Mittelpunkt des Interesses. Diese Ausweitung der Disengagement-Argumentation hin zum Topos der Verinnerlichung ist dann der Ausgangspunkt der „gerotranscendence“, wie sie Tornstam vorgelegt hat und die zumindest in den skandinavischen Ländern stark die gerontologische Diskussion beeinflusst.

Reinhold Sackmann

Gesellschaftlicher Nutzen des Ruhestandes? Eine institutionalistische Analyse

Ausgangspunkt ist die Frage, wie die Institution des Ruhestandes zu einer legitimationsgefährdeten permanenten Reformbaustelle geworden ist. Hierzu wird erläutert, dass der gesellschaftliche Nutzen des Ruhestandes nur eingeschränkt über die bei seiner Genese vorhandenen Motive bestimmt werden kann. Als für die Geltung wichtigste Motive können effiziente Rentenversicherungssysteme, die einer Moralökonomie folgen, angesehen werden. Durch autonomisierende Ausgleichsmechanismen können sie Adjustierungen von Ein- und Auszahlungen vornehmen. Kollektiv gültige Altersgrenzen, die ebenfalls Teil der sozialen Reproduktion des Ruhestandes sind, werden dagegen politisch willkürlich gesetzt, sie können nicht routinisiert bearbeitet werden.

Kollektiv gültige Altersgrenzen per se senken Transaktionskosten. Allerdings kann es bei ihrer Bestimmung, also bei der Einigung gesellschaftlicher Akteure auf einen Wert Probleme, geben. Ein Modell heterogener Interessenten an Altersgrenzen zeigt unterschiedliche Interessenlagen von institutionell „Alters-Kranken“ und „Langlebern“. Die soziale Reproduktion von Altersgrenzen setzt deshalb ein „policing“ der Altersgrenze voraus. Es wird gezeigt, dass es divergierende Interessen kollektiver Akteure an Altersgrenzen gibt.

Die Antwort auf die Anfangsfrage nach den Ursachen der Krise des Ruhestandes, die in hektischen permanenten Rentenreformen zum Ausdruck kommt, könnte vorläufig so zusammengefasst werden: Schwierigkeiten der Justierung von Altersgrenzen, Veränderungen des „policing“ der Altersgrenze, Interessenkonflikte bezüglich Altersgrenzen und nicht-intendierte Folgeprobleme von fehladaptierten Altersgrenzen können – trotz einer hohen Akzeptanz der Institution Ruhestand – zu einer langfristigen Erosion der Institution „Ruhestand“ führen.

Hilke Brockmann

Disengagement im Wohlfahrtsstaat

Auch mehr als 50 Jahre nach dem Beginn der Kansas City Study of Adult Life, auf deren empirisches Fundament die Disengagement-Theorie fußt, hat das Paradigma kaum an empirischer wie theoretischer Bedeutung eingebüßt. Disengagement kennzeichnet auch die heutige typische Situation älterer Menschen. Und auch das strukturfunktionalistische Argument der Theorie, soziale Ordnung ließe sich nur auf Zeit sichern, wenn die Positionen der Alten rechtzeitig vererbt und das Nachrücken der Jungen reibungslos geregelt ist, sowie ihre biologische Rückbindung an die universelle Erfahrung des Todes – „If the individual becomes sharply aware of the shortness of life and the scarcity of the time remaining to him, and if he perceives his life space as decreasing, and if his available ego energy is lessened, then readiness for disengagement has begun“ (Cumming, Henry 1961, 216) -, findet breite, oft implizite Zustimmung in der ökonomischen, politikwissenschaftlichen und soziologischen Literatur.

Ein wesentlicher Grund für diesen Erfolg ist das Studiensubjekt selbst: durchschnittliche amerikanischer ältere Menschen. Die Disengagementtheorie ist eine Durchschnittstheorie und vor allem wohlfahrtsstaatliche Regelungen setzen auf diese durchschnittlichen, typischen Altersunterschiede auf und schreiben sie fort. Es scheint, als habe die Alterskategorie deshalb eine so herausgehobene Bedeutung in Sozialstaaten, weil sie einfach zu verwalten ist und weil sie (scheinbar) nicht sozial diskriminiert. Aber das ist ein Irrtum und das ist auch der Disengagementtheorie immer wieder vorgeworfen worden. Altersphänomene spiegeln sich nicht nur in Durchschnitten, sondern auch in der Varianz der individuellen und demografischen Alterung.

In meinem Vortrag möchte ich in einem Ländervergleich zeigen, wie Wohlfahrtsstaaten Disengagement konstruieren und warum Wohlfahrtsstaatsreformen ihr kosteneindämmendes Ziel verfehlen, wenn sie ihr Vorhaben auf ein chronologisches Alterskriterium stützen. Auswege zeigt paradoxerweise die Disengagementtheorie selbst auf. Die Nähe zum Tod als Indikator für Disengagement wird auf seine wohlfahrtsstaatliche Eignung empirisch getestet und seine Implikation für mögliche Reformvorhaben abschließend diskutiert.

Anton Amann

„Konsequenzen der Moderne“ und das Alter – Forschungskonzeptive Überlegungen

Die im Vortrag angestellten Überlegungen sind darauf angelegt, Anthony Giddens' Essay: „The Consequences of Modernity“ in einigen seiner Thesen unter der Frage zu überprüfen, wie die behaupteten Prozesse einer „reflexiven Moderne“ die Lebensbedingungen älterer Menschen affizieren.

1. Entbettung und Rückbettung

Entbettung ist „das ‚Herausheben‘ sozialer Beziehungen aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen und ihre unbegrenzte Raum-Zeit-Spannen übergreifende Umstrukturierung“. Mechanismen der Entbettung sind Zeichen und Expertensysteme. (Giddens 1995, 34) In diesem Vortrag beziehe mich auf Expertensysteme. Sie sind „Systeme technischer Leistungsfähigkeit oder professioneller Sachkenntnis“ (Giddens 1995, 40), sie produzieren Entbettung, weil sie „dazu dienen, soziale Beziehungen von den unmittelbaren Gegebenheiten ihres Kontextes zu lösen.“ Rückbettung ist die Rückaneignung oder Umformung entbetteter sozialer Beziehungen, durch die sie wieder an lokale Kontexte geknüpft werden. Unter diesen Vorgaben konzentriere ich meine Überlegungen auf „soziale Beziehungen“, die entweder in interaktiven Handlungssituationen oder in abstrakten Systemen manifest werden.

2. Vertrauen und Expertensysteme

Der Begriff Vertrauen lässt sich für die hier verfolgten Zwecke auf die Vorstellung reduzieren, dass es dabei um „Vertrauenswürdigkeit“ geht. Expertensysteme müssen, damit sie vertrauenswürdig wirken, Zuverlässigkeit und Beweise für Vertrauenswürdigkeit bieten.

Für die Thesen das Alter betreffend wird ein Expertensystem herausgegriffen, das ältere Menschen in spezifischer Weise und in der Tendenz umfassend betrifft: *Das Gesundheits- und Pflegesystem*.

Die angestellten Überlegungen zu einer Verwendung Giddenscher Thesen zur radikalisierten Moderne legen es nahe, Prozesse des Alterns in spezifischen Kontexten, wie es z. B. soziale Beziehungen und Hilfe und Pflege sind, stärker als Konsequenzen eben dieser radikalisierten Moderne zu sehen. Die Veränderungen der traditionellen Familien- und Verwandtschaftsformen, zu denen parallel eine zunehmende Vereinnahmung des alltäglichen Lebens durch Expertensysteme abläuft, weist auf die Möglichkeit hin, dass Expertensysteme in diesen Bereichen – ganz entgegen den Giddenschen Überlegungen – zur Destabilisierung der Lebensverhältnisse der Älteren beitragen, weil den sie begleitenden Entbettungen keine adäquaten Rückbettungen folgen.

Harald Künemund

Gesellschaftliche Partizipation und der Übergang in den Ruhestand – zwischen „busy ethic“, „Pensionierungsschock“ und „Disengagement“.

Der Übergang in bzw. die „Anpassung“ an den Ruhestand ist in zahlreichen Studien im Hinblick auf Probleme und Möglichkeiten untersucht worden, die das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben mit sich bringt. Dabei ergibt sich jedoch kein einheitliches Bild – pauschal jedenfalls sind weder positive noch negative Effekte eindeutig nachzuweisen. Vielmehr sind für einen positiven oder negativen Verlauf des Übergangs offenbar mehrere Bedingungen verantwortlich: die gesundheitliche Situation (und mithin die früheren Arbeitsbedingungen), die Einkommenssituation, die Vorhersehbarkeit, Freiwilligkeit und Planbarkeit des Übergangs, individuelle Kompetenzen und Ressourcen hinsichtlich vorhandener Fähigkeiten und Interessen, Coping-Strategien, die konkreten Lebensumstände z.B. im Hinblick auf Familie und Wohnen sowie schließlich der normative Aspekt, ein „volles“ Arbeitsleben absolviert zu haben oder zumindest „regulär“ aus dem Erwerbsleben ausgeschieden zu sein. Insgesamt hat sich die Frage der biographischen Kontinuität als bedeutungsvoll erwiesen, etwa hinsichtlich der rechtzeitigen Antizipation (und Vorbereitung) des Übergangs in den Ruhestand oder der Möglichkeit zur Weiterführung bisheriger außerberuflicher Tätigkeiten. Dies muss aber nicht zwangsläufig bedeuten, dass gleiche Tätigkeiten fortgeführt werden, solange z.B. die Kontinuität der persönlichen Ziele gewahrt werden kann. Damit allerdings wird dann auch empirische Analyse des Zusammenhangs von Beendigung der Erwerbsphase und anderen Tätigkeiten zunehmend schwierig, da eine Veränderung im Tätigkeitsspektrum ein Zeichen für Kontinuität sein kann. Wie also lässt sich heute die alte Diskussion um „Aktivität“ und „Disengagement“ empirisch angehen? Welche Befunde liegen vor? Der Beitrag soll hierzu Befunde des Alters-Survey vorstellen und einen Ausblick auf Längsschnittanalysemöglichkeiten geben.

Dörte Naumann

Gesellschaftliche Partizipation im höchsten Lebensalter

Es wird der Nutzen alter(n)ssoziologischer Ansätze für empirische Forschungsarbeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe von hochaltrigen Personen am Beispiel der Disengagementtheorie Cumming & Henry's diskutiert. Diskussionspunkte sind hier insbesondere: (1) Die normative Modellierung von gesellschaftlicher Teilhabe im Alter, (2) der Bezug auf eine gesellschaftlich funktionale Altersnorm ohne ausreichende Differenzierung zwischen dem "3. Alter" und "4. Alter", (3) die der strukturfunktionalistischen Betrachtungsweise innewohnende Vernachlässigung interindividueller Variabilität und des aktiven, kreativen Handlungspotentials des individuellen gesellschaftlichen Akteurs und (4) mangelnde Berücksichtigung räumlich-sozialer Bezüge. Die Beitrag stützt sich, neben theoretischen Überlegungen, auf erste Ergebnisse einer Untersuchung zur gesellschaftlichen Teilhabe alleinlebender, privatwohnender Hochaltriger im deutschen urbanen Raum. Die Untersuchung wird im Rahmen des von der europäischen Kommission finanzierten interdisziplinären Forschungsprojektes "Enabling Autonomy, Participation, and Well-Being in Old Age: The Home Environment as a Determinant for Healthy Ageing" (ENABLE-AGE; QLRT-2001-00334) durchgeführt. Es ist das Ziel von ENABLE-AGE, die Bedeutung des Wohnens für Selbständigkeit, Partizipation und Wohlbefinden von alleinlebenden hochaltrigen Personen in Deutschland, England, Schweden, Lettland und Ungarn zu untersuchen. Das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren und beinhaltet einen längsschnittlichen Survey mit zwei Messzeitpunkten (N=2000), eine Reihe von qualitativen Vertiefungsstudien mit einem Survey-Subsample (N=200) und ein „Policy Update Review“ zur Wohnsituation Hochaltriger und Wohnpolitik in den beteiligten Ländern.

Irmhild Saake

Vom Rückzug zum Verzicht.

Gesellschaftliche Konsequenzen einer neuen Moral des Alters

Wenn man zusammenfassen will, was einen Altersforscher an der aktuellen sozialpolitischen Debatte beunruhigt, dann stößt man auf die schöne Semantik des Verzichtens, mit deren Hilfe Politiker den Rentnern die Kürzung von Leistungen versüßen wollen. Verzichten sollen die Alten im Sinne eines Beitrags für den Generationenvertrag. Mit Gerd Göckenjan ließe sich nun bereits an dieser Stelle konstatieren, dass sich der Diskurs über das Alter mal wieder in dem für ihn so typischen Reziprozitätsschema verfangen hat.

Der Verzicht, um den es hier geht, ist jedoch ein Verzicht einer ganz besonderen Art. Das Neue an dieser Art von Moralisierung besteht darin, dass erstmals eine Gruppe von Menschen betroffen ist, deren spezielle Rolle doch eben darin bestand, dass über sie zwar geredet werden kann, diese Rede aber folgenlos ist, mit ihrem Alltag nichts zu tun hat. Verzichten sollen also Menschen, deren besondere Rolle gerade darin besteht, dass man von ihnen nichts fordern darf. Insofern liegt in der Tat ein Tabubruch vor. Diese besondere Art der Rolle wird als Rolle der Alten präzisiert und kritisiert.

Historisch neu ist im weiteren, dass diese neue Rolle der Alten nun – im Unterschied zu Cumming und Henry, aber auch den aktuellen Altersforschern – innerhalb der Gesellschaft gedacht wird. Und – wenn man normative Sätze formulieren will – würde man sagen, dass dies ein Gewinn ist. Die Rolle der Alten löst sich auf und wird ersetzt durch die Unterscheidung von Nicht-Hilfebedürftigen und Hilfebedürftigen.

Zu zeigen ist nun, welche Konsequenzen ein Verzicht auf die Altenrolle hätte, um im Anschluss daran genauer zu bestimmen, wie sich mit einer Inklusion, die Zurechenbarkeit voraussetzt, neue Probleme ergeben (Sterbehilfe, Biographisierung der Altenhilfe).

Abendessen am 28. November 2003:

Das Abendessen am Freitagabend findet im Restaurant ALvis des Hotels Albrechtshof statt.

Restaurant ALvis
Albrechtstraße 8
10117 Berlin
Tel.: 030 30886560

Das Restaurant arrangiert ein Buffet. Falls Sie hinsichtlich Ihrer Teilnahme am Abendessen noch keine Rücksprache gehalten haben, bitten wir Sie, uns noch vor der Tagung zu kontaktieren.

Kontakt und Nachfragen:

Kerstin Hämel
Tagungsorganisation – Herbsttagung 2003
Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA)
Manfred-von-Richthofen-Str. 2
12101 Berlin
Tel.: 030 786042-79 (bis 6.10.03: 030 786042-77)
Fax: 030 7854350
haemel@dza.de